Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 25 (2002)

Heft: 2-de: Ein neuer Blick auf die Neuenburger Archäologie

Artikel: Archäologie in Neuenburg : zwischen Autobahn, Industriegebiet und Museum

Autor: Arnold, Béat

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-19537

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologie in Neuenburg: zwischen Autobahn, Industriegebiet und Museum

Béat Arnold

Der Reichtum des Bodens an archäologischen Resten und die umfangreiche Bautätigkeit der letzten dreissig Jahre haben dazu beigetragen, dass die Neuenburger Archäologie heute eine der aktivsten und vielseitigsten ist.

Wie in mehreren Nachbarkantonen wurde die Archäologie auch im Kanton Neuenburg von den grossen Baustellen (Abb. 14), vor allem im Bereich der Nationalstrassen (Abb. 15), ganz entscheidend geprägt. Auf diese Weise wurde nicht nur den Wissenschaftlern, sondern auch den politischen Instanzen und der Bevölkerung die Existenz eines verborgenen Kulturgutes bewusst. Ausserdem begann man neue Konzepte zu entwickeln, um grössere Areale zu untersuchen, Fundkontexte zu analysieren und somit das Umfeld zu erforschen, in dem der prähistorische Mensch sich entwickelte und das er insbesondere durch sein Sesshaftwerden und durch die Einführung der Landwirtschaft beeinflusste.

Diese Untersuchungen führten zur Schaffung zahlreicher Arbeitsplätze, wobei die Arbeitseinsätze der StudentInnen auch über die Semesterferien hinaus verlängert wurden. Hinzunehmen waren allerdings Einschränkungen bei der Auswahl der Grabungsorte, die durch Bauprojekte oder durch die Erosion

Abb. 14
Rekonstruktion der keltischen Brücke von Cornaux/Les Sauges (Ende 2. Jh. v.Chr.), die bei der zweiten Juragewässerkorrektion entdeckt wurde.

Ricostruzione del ponte celtico di Cornaux/Les Sauges (fine del II sec. a.C.), scoperto in occasione della seconda tappa di correzione delle acque del Giura.

Abb. 15
Systematische Sondierungen im Bereich der späteren Strassenführung der A5, im Hintergrund das mittelalterliche Städtchen Boudry.

Scavi di sondaggio sistematici lungo il tracciato della futura autostrada A5. Sullo sfondo il borgo medievale di Boudry.

des Bodens in einer bestimmten Zone vorgegeben wurden. Andererseits jedoch – und dies war wiederum eine unmittelbare Folge der grösseren Anzahl von Personen, die im Gelände arbeiteten sowie der Verlängerung ihrer Einsatzdauer – vermehrte sich mit den ausgegrabenen Arealen auch das Dokumentations- und Fundmaterial.

Es galt nun nicht mehr nur einige tausend Scherben auf hundert Quadratmetern, sondern hunderttausende Artefakte auf mehreren Hektaren Land zu erfassen, eine Datenmasse, die einzig dank der Entwicklung im Bereich der Computertechnologie zu bewältigen und zu verwalten ist. Dadurch war es möglich, den Rahmen von mehr oder weniger ausgedehnten Sondierungsgrabungen zu verlassen, die im besten Fall einen Wohnbereich umfassten, und dazu überzugehen, grossflächiger zu arbeiten und z.B. das Areal einer Siedlung mitsamt dem Umland zu erforschen (Abb. 16).

Leider hat die intensive Bautätigkeit oft auch zur Folge, dass unablässig Daten gesammelt werden, die Archäologen von einer Notgrabung zur nächsten eilen und sehr viel Material in den ständig zu vergrössernden Depots angehäuft wird, ohne jemals dem wesentlichen Ziel all dieser Grabungen näher zu kommen, nämlich besser zu verstehen, wer wir sind und woher wir kommen, d.h. den Handlungsträger genauer zu bestimmen, seine Aktivitäten und das Umfeld, in dem er gelebt hat. Neben einer effizienten Grabungsorganisation ist es daher unbedingt erforderlich, die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Grabungen wissenschaftlich ausgewertet und die Ergebnisse publiziert werden können. Eine archäologische Grabung hört nicht am Rand eines Schnittes auf. Sie ist nur der erste Schritt innerhalb eines langen Prozesses, zu dem die Konservierung der freigelegten Funde, ihre Analyse und Bearbeitung und ihre Publikation – zunächst in wissenschaftlicher, dann aber auch für ein grösseres

Abb. 16
Der Einsatz von Löffelbaggern war oft die beste Methode bei der Erforschung grosser Areale, wie z.B. bei der komplett abgetragenen latènezeitlichen Viereckschanze von Marin-Epagnier/Les Bourguignonnes.

L'azione controllata delle escavatrici meccaniche si è rivelata una delle migliori tecniche d'esplorazione su ampie superfici. Qui ad esempio, la messa in luce integrale del perimetro quadrangolare d'epoca La Tène di Marin-Epagnier/Les Bourguignonnes.

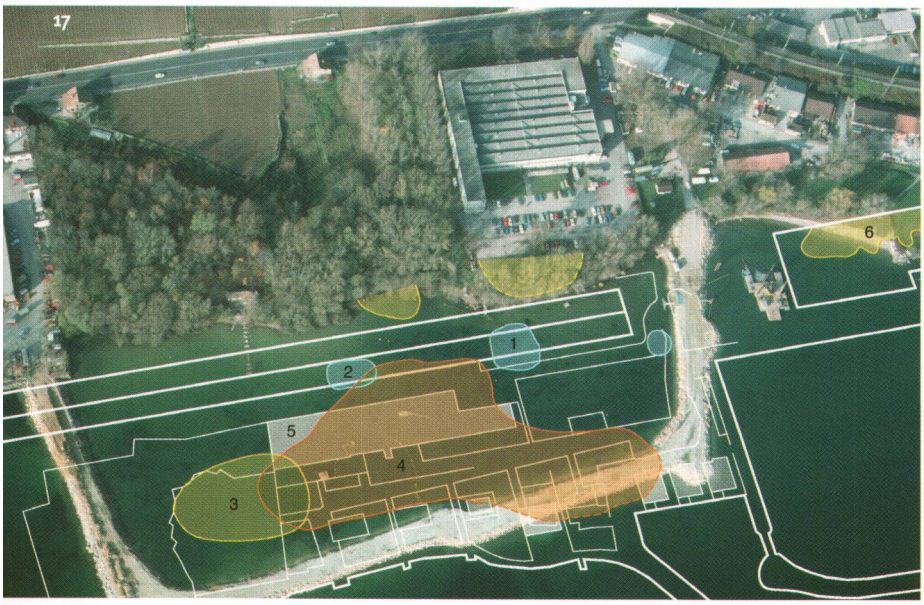

Abb. 17
Der Deich um das fruchtbare Schwemmland von Hauterive/Champréveyres; hier wurden vor der Aufschüttung für die Autobahntrasse der A5 eine Freilandstation von Jägern aus der Zeit des Magdalénien (Sektoren 1 und 2), ein neolithisches Dorf der klassischen Cortaillod-Kultur (3) sowie eine gross angelegte Siedlung der Späten Bronzezeit (4) freigelegt. Auf dem nicht von der Autobahn berührten Areal liegen heute das Laténium (5) und der archäologische Park. Rechts der ausgegrabene Teil der neolitischen Fundstelle Hauterive/Port (6).

Argine attorno al «polder» d'Hauterive-Champréveyres dove, prima del definitivo riempimento destinato alla costruzione dell'autostrada A5, sono stati identificati un accampamento di cacciatori magdaleniani (settori 1 e 2), un villaggio neolitico della cultura di Cortaillod classico (3) e un vasto insediamento dell'età del Bronzo finale (4). Sulla superficie restante è sorto il Laténium (5) con il suo parco archeologico. A destra la parte scavata del sito neolitico di Hauterive/Port (6).

Publikum in allgemeinverständlicher Form – gehören. Darüber hinaus müssen die Funde in Depots oder durch Dauer- oder Wechselausstellungen zugänglich gemacht werden.

Die in den vergangenen zwanzig Jahren im Kanton Neuenburg bei den Grabungen auf der Trasse der Nationalstrasse A 5 wie auch an anderen bedrohten Fundstellen gemachten Erfahrungen zeigen, dass die Grabungen an sich meist nur die Hälfte der Kosten ausmachen, der Rest muss in die Konservierung, die Aufbewahrung sowie in die Auswertung der Grabungsdokumentation und des geborgenen Fundmaterials investiert werden. Für die Publikation der Ergebnisse wird letztlich nur ein minimaler Anteil der Gesamtkosten aufgewendet, der jedoch von entscheidender Bedeutung ist, denn ohne eine Veröffentlichung wäre die ganze Arbeit sinnlos. Auch wenn die scheinbare Dringlichkeit von Notgrabungen manchen dazu verleiten mag, die Bearbeitung und Konservierung der Objekte auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, so kann sich dies äusserst nachteilig auswirken, da sich die Grabungstechniken ebenso wie die Forschung weiter entwickeln und die erfassten Daten mit der Zeit sowohl an Bedeutung als auch an Gehalt verlieren. Die Verantwortlichen gehen und mit ihnen ihre Grabungserfahrung, ein unschätzbarer Verlust von objektiven wie auch subjektiven Informationen ist die zwangsläufige Folge.

Unter diesen Umständen weiterhin darauf zu beharren, Grabungen durchzuführen, um die Depots immer weiter mit nicht restauriertem Fundmaterial und die Aktenschränke mit nicht ausgewerteten Dokumentationen zu füllen, macht keinen Sinn mehr. Eine solche Einstellung reduziert die Grabungen zu blossen Alibiübungen, dient dem «guten Gewissen» der Bauunternehmen, der Politiker und wahrscheinlich auch gewisser Entscheidungsträger, aber sie schadet ganz entschieden dem Anliegen einer verantwortungsbewussten Archäologie.

Autobahn und überbautes Gebiet

Die im Rahmen des Autobahnbaus der A 5 durchgeführten Grabungen waren sehr erfolgreich, dank der beträchtlichen finanziellen Unterstützung durch den Bund und den Kanton Neuenburg. Andererseits muss man sich vor Augen halten, welche Zerstörungen diese Erdbewegungen in einem der fundreichsten archäologischen Gebiete der Schweiz angerichtet haben (Abb. 17). Wie in einem Tal konzentrierten sich in der Uferzone des Neuenburgersees über Jahrtausende menschliche Siedlungen, wobei der See zugleich als wichtiger Verkehrsweg und als Nahrungsquelle diente.

Wer meint, das Datenmaterial könnte sich auf die von der Strassenführung der A 5 betroffene Zone beschränken, unterschätzt auf sträfliche Weise den Einfluss des Menschen und die Ausdehnung der Siedlungen in dieser Region. In unserem Fall hatten wir das Glück, dass die Autobahn nicht nur dem Seeufer entlang verläuft und somit durch Notgrabungen die neolithischen und bronzezeitlichen Pfahlbausiedlungen in Auvernier (1964-1965, 1971-1975), Hauterive (1983-1986) und Saint-Blaise (1986-1988) sowie die magdaleniénzeitliche Freilandstation von Neuenburg/Monruz (1989-1992; Abb. 18) gerettet werden konnten, sondern sich auch durch das Hinterland und die bewirtschafteten Gebiete, insbesondere das Plateau von Bevaix

Abb. 18
Grabungen an der magdalénienzeitlichen Fundstätte Neuenburg/Monruz, die sich durch die hervorragende Erhaltung ihrer Befunde auszeichnet.

Scavo della stazione magdaleniana di Neuchâtel/Monruz, che si distingue per il suo eccezionale stato di conservazione.

und die Ebene der Areuse (1993-2001) zieht. Dank intensiver wissenschaftlicher Untersuchungen und ergänzender Studien im Umfeld der Fundstätten entsteht allmählich ein vollkommen neues Bild von der archäologischen Vergangenheit dieses Kantons. Die noch laufenden Auswertungen und die bereits als Monographien erschienenen Grabungspublikationen wie z.B. die zwölf Bände der Reihe *Archéologie neuchâteloise* mit den Ergebnissen der Grabungen in Hauterive/Champréveyres werden für die archäologischen Grabungen der nächsten Jahrzehnte im Küstenbereich des Neuenburgersees zweifellos als Grundlage dienen.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Funktion der kantonalen Archäologie nach den Strassenbauarbeiten an der A 5 angesichts eines kleineren Budgets sowie der weitaus grösseren zu bewältigenden Fläche zukommen wird. «Mission impossible» – eine unlösbare Aufgabe, werden manche sagen. In der Tat ist die Frage nicht so einfach zu beantworten. Im Kanton gibt es noch viele unbebaute Flächen. Weite Gebiete werden landwirtschaftlich genutzt oder sind mit Wäldern bedeckt. Was die bebauten Zonen angeht, so handelt es sich mehr um eine Anhäufung einzelner Punkte als um ein zusammenhängendes Ganzes. Sicher werden sich diese «Punkte» mit der Zeit in die Fläche ausdehnen; dieser Zeitfaktor sollte jedoch gerade als Parameter dafür dienen, geeignete und wandlungsfähige Konzepte für archäologische Grabungen zu entwickeln.

Um also nicht in alte Gewohnheiten zu verfallen, d.h. nicht alle Grabungen über einen Kamm zu scheren, und die oben ausgeführten Prämissen zur wissenschaftlichen Auswertung ausgegrabener Fundstätten zu beachten, haben wir unser Budget dreigeteilt. Das erste Drittel ist für Fundstätten vorgesehen, die entweder zur besseren Kenntnis unserer Vergangenheit beitragen, die also besonders seltene oder aussergewöhnlich gut erhaltene Befunde aufweisen. Je nachdem welche Finanzmittel zur Verfügung stehen, sollen sich die Arbeiten in diesem Bereich über zwei bis drei Jahre erstrecken. Das zweite Drittel dient dazu, die Fortsetzung begonnener Grabungen zu gewährleisten, und das letzte Drittel ist zukünftigen Projekten vorbehalten, das heisst vor allem Prospektionen in bedrohten Gebieten und der Weiterarbeit an der Kartierung archäologischer Funde, einem wichtigen Hilfsmittel bei der Raumplanung.

Zu den Schwerpunkten der letzten Jahre zählten die Unterwassergrabungen an der spätbronzezeitlichen Siedlung von Cortaillod-Ost (1981-1984), die Ausgrabung zweier Viereckschanzen aus der Späteren Eisenzeit in den neuen Industriegebieten von Marin-Epagnier (Les Bourguignonnes und Chevalereux 1981-1982, 1984, 1989-1994), die Freilegung einer von der Hallstatt- bis in die frühe Römerzeit bewohnten Siedlung in Bevaix/Les Chenevières (1994-1998), die Ausgrabungen der in den Ruinen einer römischen Villa eingerichteten mittelalterlichen Werkstätten in Le Landeron/Les Carougets (1990-1991), einer mittelalterlichen Fischfanganlage, die einen ganzen Seitenarm der Zihl umfasste (1997; Abb. 19), sowie die Nachbildung des römerzeitlichen Lastkahns von Bevaix (1983-1988), seine genaue Untersuchung und dessen im Rahmen der experimentellen Archäologie erfolgten Nachbaus (1996-1997). In jüngster Zeit galt unser Augenmerk besonders den Sondierungen auf dem Plateau von Bevaix, die die Ergebnisse aus den

19

Grabungen auf der Autobahntrasse der A 7 in einen grösseren Interpretationsrahmen stellen sollen, sowie der Notbergung einer Fundstätte der mittleren Jungsteinzeit in Marin-Epagner/Les Piécettes (1998-2001), in deren Mitte sich ein kleiner künstlicher Hügel mit einem aussergewöhnlichen Gebäude befand, das mehrmals umgestaltet worden war. Schliesslich haben wir mit der computergestützten Inventarisierung der archäologischen Sammlungen und der Klassifizierung der Archive begonnen sowie mit der Sortierung und objektgerechten Lagerung von mehr als hundert Tonnen, in zahllosen Depots verstreutem Fundmaterial. Dies alles sollte letztlich an einem geeigneten Ort seinen Platz finden, und das sind die Depots des Laténiums.

Abb. 19
Marin-Epagnier/Pré de la Mottaz: Ausgrabung der Reste einer Fischfanganlage in einem Seitenarm der Zihl aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts. Die gesamte Anlage war einst 60 m lang.

Marin-Epagnier/Pré de la Mottaz: scavo della parte terminale di un bacino di pesca dell'inizio del XII sec., costruito in un braccio secondario del fiume La Thielle. Il bacino misurava 60 m di lunghezza.

Abb. 20
Eine möglichst rationelle Lagerung des archäologischen Fundmaterials in den Depots des Laténium bildet die vorrangige Aufgabe für die Zukunft. Im Vordergrund ist die noch zu bearbeitende prähistorische Keramik zu sehen, die auf Paletten gelagert wird, im Hintergrund erkennt man einen Teil der 400 Regalmeter mit Tausenden von Mahl- und Schleifsteinen, die in den vergangenen Jahrzehnten an neolithischen und bronzezeitlichen Fundstätten zusammengetragen wurden.

La sistemazione dei materiali archeologici nei depositi del Laténium è una delle condizioni fondamentali per garantire il futuro di questo patrimonio. In primo piano, la ceramica preistorica è sistemata su pallet, a disposizione per i futuri studi. Sullo sfondo si distingue un tratto dei 400 m di scaffalature portanti migliaia di macine e pietre per levigare, raccolte negli ultimi decenni nei siti del Neolitico e dell'età del Bronzo.

Von der Grabung ins Museum

Eine der Besonderheiten der Neuenburger Archäologie liegt zweifellos in der Verbindung von Archäologischem Dienst und Museum – *Service et Musée archéologique.* Grabung, Dokumentation, Restaurierung des Fundmaterials, Archivierung, Lagerung und Präsentation der Funde im Museum bilden eine Einheit. Daher ist das Laténium seit seiner Gründung mit seinen Labors und Depots ein Zentrum von eminenter Bedeutung.

Jetzt wird das archäologische Fundmaterial, nachdem es in provisorischen Räumen sortiert, entsprechend verpackt und analysiert wurde, in eines der fünf Depots des Laténium gebracht. In einem Depot wird Fundmaterial auf Paletten (Abb. 20) gelagert, es handelt sich hierbei um mehrere Tonnen Keramik, Knochen und Steinobjekte, die noch bearbeitet werden müssen. (Bei der Geschwindigkeit, mit der im Moment bestimmte archäologische Fundstellen zerstört werden, wird in absehbarer Zeit nichts mehr vorhanden sein, um zukünftig diese Stätten unter möglicherweise neuen Gesichtspunkten zu untersuchen). Ein weiteres Depot mit einem Compactus-Rollregalsystem beherbergt bearbeitetes und restauriertes Material. In einem dritten Depot sind die Funde direkt zugänglich. Es ist gleichzeitig ein Schutzraum für Kulturgüter, in dem Gegenstände bei Bedarf auch auf Schienen hin und her bewegt werden können. Im Ernstfall kann durch das Zusammenschieben der Stücke genug Platz gewonnen werden, um auch die Objekte der Schausammlung unterzubringen. Die Fundstücke sind hinter Glastüren sichtbar und ergänzen somit das für die Dauerausstellung ausgewählte Material. Es handelt sich hierbei um eine regelrechte Studiensammlung mit publizierten Stücken, anhand derer Studierende auf praktische Weise ihre Kenntnisse erweitern und Grabungstechniker wie ArchäologInnen noch während der Grabungen für ihre neuen Funde schnell Vergleichstücke finden können.

Das vierte Depot befindet sich vor dem Laténium-Park im See in einer alten ausgebaggerten Senke drei Meter unter dem Wasserspiegel und reicht ca. 10 Meter in die Tiefe. Hier werden Funde aus unbehandeltem, organischem Material gelagert wie Lastkähne, Einbäume, Pfähle und anderes aus den Seeufersiedlungen stammendes Fundmaterial aus Holz. Das letzte Depot besteht aus einer Kühlkammer, in der für spätere Analysen sorgfältig ausgewählte organische Sedimente gelagert werden sowie Artefakte aus Holz, die solange hier bleiben müssen, bis die Geräte im Labor der Restauratoren wieder zur Verfügung stehen.

Das Konzept der Verbindung von Grabung, Dokumentation und Museum galt auch bei der computergestützten Inventarisierung. Ursprünglich wurde eine Datenbank für die Verwaltung von Grabungsdaten erstellt. Sie wurde dann allmählich um Daten aus Analysen, Konservierung, Lagerung von Fundmaterial sowie aus dem Bereich der Verwaltung der Museumssammlung erweitert. Durch die interne Entwicklung einer solchen Datenbank mittels allgemein verbreiteter Programme (wie z.B. *Access*) steht ein Werkzeug zur Verfügung, das den spezifischen Bedürfnissen einer Verbindung von Feldarchäologie und Museum entspricht. Ähnlich wurde bei der Archivierung verfahren, bei der Grabungen und Museum ebenfalls zusammengehören. Es sei daran erinnert, dass Jahr um Jahr neues Dokumentationsmaterial weiterhin vor allem von den Grabungen geliefert wird und dass dieses umfangreiche Material unbedingt auf möglichst rationelle Art und Weise in ein Archivierungssystem aufgenommen werden muss.

Abb. 21
Maschinelles Abtragen der Ostecke der keltischen Viereckschanze von Marin-Epagnier/Les Bourguignonnes (2.-1. Jh. v.Chr.).

Scavo alla pala meccanica dell'angolo orientale del perimetro celtico di Marin-Epagnier/Les Bourguignonnes (II-I sec. a.C.).

Eine Frage der Planung

Bei jeder Grabung und ihrer Auswertung müssen grundlegende Entscheidungen bezüglich Grabungsmethode, des Einsatzes von Maschinen bei der Schichtenabtragung (Abb. 21) sowie des zeitlichen und finanziellen Rahmens getroffen werden, die jeweils von der Art des Grabungsplatzes und dem Erhaltungszustand der Befunde und Funde abhängig sind.

Es ist klar, dass die eingehende Analyse von leicht vergänglichem und von Mikroorganismen bedrohtem Material sowie dessen Publikation und Untersuchung durch Spezialisten Vorrang hat. Keramik kann man immer noch zu einem späteren Zeitpunkt einer Material- und Formanalyse unterziehen, dasselbe gilt für Metallanalysen bei Bronzeartefakten. Die Untersuchung der Holzverarbeitung in einer Seeufersiedlung anhand der tausendfach gefundenen Schlagabfälle, Holzspäne und sonstigen Überreste aus Holz hingegen, die Analyse botanischer Makroreste wie Körner, Zweige – auch in verkohltem Zustand – oder von Sedimenten müssen unbedingt parallel zur laufenden Grabung erfolgen. Die genaue Erfassung des stratigrafischen Kontextes und der topografischen Daten sind besonders wichtig. Sie sind als erstes zu publizieren, da sie für weitere Untersuchungen als entscheidende Grundlage und Referenz dienen können. Sich dabei nur auf interne Berichte zu beschränken, reicht nicht aus, da eine kritische Reflexion der Ergebnisse solcher Untersuchungen, wenn überhaupt, dann nur lückenhaft existiert.

Je umfassender die Untersuchungen, desto gründlicher wird die Grabung an einer Fundstätte vorgenommen werden und desto mehr Personen werden daran beteiligt sein müssen. Gleichzeitig werden die zu erfassenden Daten immer differenzierter und spezialisierter und entsprechend ist die Arbeit auf mehrere Equipen zu verteilen. Dieser Punkt ist bei den Ausgrabungen im Rahmen der grossen Autobahnbauprojekte besonders entscheidend. Wenn man so spezialisierte Forschung betreibt, kann man sich nicht mit einer Publikation der Ergebnisse allein begnügen. Es muss unbedingt ein allgemeiner Teil vorangestellt werden, der dem Nicht-Spezialisten – und das ist oft der Grabungsleiter selbst – einen Einblick in die Problematik und in die Art der untersuchten Befunde gewährt und ihm letztlich auch Kriterien in die Hand gibt, die ihn zu einer eigenen Meinungsbildung befähigen. Im Gegensatz zu den sehr theoretischen Monographien, die aus einer Vielzahl von Untersuchungen einzelne Punkte herausgreifen und subsummieren, wie auch zu den Artikeln in Fachzeitschriften, die kaum die Gesamtschau der Forschung im Blick haben, erweisen sich solche Monographien sowohl für die Studierenden als

auch für den fachfremden Leser als sehr nützlich. Sie bieten ihm die Möglichkeit, ausgehend von einer Fundstelle, dem konkreten Verlauf ihrer Auswertung zu folgen und auch die zahlreichen Problempunkte sowie die Erarbeitung von Leitlinien zu verstehen, die sich nach und nach mit dem Fortschreiten der Grabungsarbeiten und den Ergebnissen aus den Fundanalysen ergeben.

Befunde hektarweise

Bis in die Mitte der 80er Jahre befasste sich die Neuenburger Archäologie fast ausschliesslich mit den Ufersiedlungen, nicht nur wegen ihrer Bedeutung und wegen der grossen Anzahl solcher Fundstätten in ihrem Zuständigkeitsbereich, sondern vor allem deshalb, weil die A 5 durch die Bucht von Auvernier verlaufen sollte. Seit Anfang der 80er Jahre wurde der *Service cantonal d'archéologie* wesentlich erweitert und begann schliesslich, seine Arbeit auch auf andere bedrohte Zonen auszudehnen.
Die bevorstehende Zerstörung der Viereckschanze von Marin-Epagnier/Les Bourguignonnes war einer der Auslöser für diesen Wandel. Die ersten Sondierungen wurden 1981 durchgeführt, im Jahr 1984 wurde die Südecke systematisch ausgegraben, seit 1989 wurden schwere Maschinen eingesetzt, die es erlaubten, mit vier Kampagnen pro Jahr das gesamte Fundareal zu erforschen. 1991 wurde 50 m weiter südlich, in der Flur Chevalereux, eine zweite Wallanlage desselben Typs entdeckt, die im Jahr darauf im Rahmen einer Notgrabung dokumentiert wurde, bevor sie durch den Bau einer gewerblichen Anlage zerstört werden sollte. Bei Arbeiten an der Fundstätte Les Bourguignonnes konnten zwei weitere Befunde freigelegt werden, die jedoch auf Grund der Erosion nur noch aus einigen Gruben und Pfostenlöchern bestanden; erfasst wurden damit eine hallstattzeitliche Siedlung sowie eine latènezeitliche Siedlung, die auf der alten viereckigen Wallanlage errichtet worden war, wobei ihr die umlaufenden Gräben als Abfallgruben dienten.
Das Problem war offenkundig: Wie ist in diesen Arealen vorzugehen? Was für eine Bedeutung hat die Entdeckung einer Grube oder von ein paar Pfostenlöchern, die bei einer Sondierung freigelegt werden? Die Bauarbeiten entlang der Trasse der A 5 auf dem Plateau von Bevaix sollten hierzu einige Antworten liefern und zwar dank der in diesem Fall besonders grossflächig durchgeführten systematischen Schichtenabtragung. Alle hundert Meter stiess man auf kleinere oder grössere Fundstellen, häufig mit mehreren Belegungsphasen, Zeugnisse menschlicher Präsenz aus mehr als sechs Jahrtausenden: Dörfer, Weiler, Bauernhöfe, Wege, Felder, Nekropolen und Kultstätten. Isoliert betrachtet lassen sich diese Befunde, die meist stark erodiert sind, oft kaum interpretieren. Abgesehen von einigen wenigen besonders markanten Fundstätten kann nur die Verknüpfung sehr vieler Einzelbeobachtungen zu effektiven Ergebnissen führen. Schichtenabtragungen müssen über mehrere Hektaren ausgedehnt werden, nur so wird es möglich sein, die prähistorischen Areale und ihre Entwicklung für die Forschung fruchtbar zu machen. Auf diese Weise wird auch nach und nach durch wenige, unscheinbare Keramikscherben und Pfostenlöcher Licht ins Dunkel der bis heute noch rätselhaften Glockenbecherkultur oder der genauen Struktur der eisenzeitlichen Siedlungen gebracht werden können.
Dieser Kontext stellt die Archäologie vor neue Aufgaben, sie kann sich nicht mehr nur auf einzelne eng umgrenzte Epochen oder bestimmte Typen von Artefakten wie z.B. Keramikscherben konzentrieren. Datenmaterial aus den Archiven wie alte Katasterpläne und die dazugehörigen Dokumente, wunderbar erhaltene verkohlte Pflanzenkörner, die durch das Schlämmen von mehreren hundert Kilogramm Sedimenten aus Kulturschichten isoliert werden können, alte Ackerböden, die mittels mikroskopisch untersuchter Bodenproben identifizierbar sind, verstreute Steinsetzungen, die als letzte Relikte eines Verkehrsweges übriggeblieben sind und darüber hinaus noch vielerlei andere Zeugnisse; sie alle zusammen ergeben allmählich ein immer engmaschigeres Netz von Fakten, das uns erlauben wird, unsere langsam fortschreitende Entwicklung in Raum und Zeit verfolgen zu können – bis die moderne Welt blindlings diese letzten Spuren vernichtet. ▌